

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 28

Artikel: Die Bibel und das Dienstreglement
Autor: Zacher, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bibel und das Dienstreglement

Was haben eigentlich diese beiden grundlegenden Schriften gemeinsam, daß man sie mit «und» aneinanderhängen kann? Nun, vor allem das, daß sie beide einen Grund legen, auf dem weitergebaut werden kann: auf die Bibel die Kirche, auf das Dienstreglement die Armee. Damit «hat es es» so ziemlich. Außer, man wolle so weit gehen wie vor vier Jahrhunderten der heilige Ignazius, der auf der Bibel und den Kirchenvätern das DR der Armee Christi aufbaute, deren erster General er war. Oder auch, wenn man nur so weit gehen will, wie vor ein paar Wochen ein Major, der am Fernsehen Bibelstellen zitierte, mit denen er einen «revolutionären» Pfarrer mundtot machen wollte. – O, wärest du doch bei deinem Dienstreglement geblieben! Si tacuisses... Der Herr Major möge das klassische Du entschuldigen; ich werd's ihm privatim bestimmt nicht zumuten.

Man hat's lesen können: Ein Frauenfelder Pfarrer hatte seine Konfirmanden ein Lied singen lassen, in dem von der Ueberwindung des Krieges die Rede ist und von der Abschaffung der Waffen. Pfarrer sind im allgemeinen friedliche Naturen, und es gibt noch friedlichere unter ihnen. Die haben kein Auge für die Schönheit der edlen Linien einer Panzerrunkel und kein Ohr für das patriotische Knirschen von Panzerraupen. Die sind für den Frieden, diese Pfarrer, die ja von Amtes wegen dienstfrei sind in der Schweizer Armee. Gut und recht – aber müssen diese Herren mit ihrer krankhaften Friedfertigkeit ihre Konfirmanden infizieren? Der besagte Major findet: Nein, das gehe zu weit; die Behörde solle dem Pfarrer das Maul stopfen. Und um zu beweisen, daß er nichts gegen Christlichkeit, bloß gegen den allzu friedfertigen Pfarrer etwas habe, zitierte der Herr Major

Bibelstellen. Er findet, die Zitate würden so sehr «hauen», daß sie den Pfarrer aus dem Talar zu hauen vermöchten. Da der Major seine Zitate in der größtmöglichen Öffentlichkeit der Television zum besten gab, darf man ihm doch sicher in der viel bescheideneren Öffentlichkeit der Presse erwidern.

«Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat», zitiert der Major aus Römer 13, Vers 1. Er leitet daraus ab, Sankt Paulus habe dabei an das Eidgenössische Militärdepartement gedacht, das Aufgebote verschickt, denen der liebe Gott seine Sanktion gegeben habe. Dienstverweigerung sei gewissermaßen Gotteslästerung. Der Apostel der Heiden, also auch der damaligen Frauenfelder, redet hier aber von etwas ganz anderem: Vom Strafgesetz nämlich. In Vers 3 ff. steht: «Nicht die gute Werke, wohl aber die böse tun, haben die Gewalthaber zu fürchten. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes, so wird sie dich loben. Tust du aber Böses, so fürchte dich; sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses tut...» Der Uebeltäter, der falsch parkiert, der den Erbonkel totschießt, die Steuerdeklaration falsch angibt, des Nächsten Weib begehrt, den Ochsenkübel auf die Straße stellt statt aufs Trottoir, der im Suff einen totfährt – alle diese Uebeltäter haben Strafe zu fürchten. Vom Kriegsdienst ist weit und breit nicht die Rede, Herr Major.

Es gibt übrigens ein anderes Bibelwort, das die martialische Gehorsamsforderung des Stabsoffiziers in normales Format zurückbindet: «Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.» Sogar mehr als den Majoren, wird der Pfarrer gedacht haben.

Aber auch im Lukasevangelium stehen Dinge, die man dem Dienstreglement dienstbar machen könnte: «Wenn ein starker Gewappneter seinen Hof bewahrt, so bleibt das Seine mit Frieden.» Das sei, sagt der bibelfeste Major, genau die Situation der bewaffneten Neutralität. Wer also die Landesverteidigung kritisiert, der dürfe sich nicht auf die Bibel berufen. Daher sei dem Pfarrer das Maul zu stopfen. Von Amtes wegen.

Israel war ein von den Römern okkupiertes Territorium; von Landesverteidigung konnte keine Rede sein, höchstens von Aufruhr und Empörung. Und nicht einmal davon sprach der Rabbi: Man hatte ihn verdächtigt, er treibe Teufel aus «im Namen des Beelzebub, des Obersten der Teufel». Da fragte er: «Ist denn der Satanas mit sich selbst uneins, daß ich in seinem Namen Teufel austreibe? So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, kommt ja das Reich Gottes zu euch.» Dann folgt der Vergleich mit dem starken Gewappneten, den der feldgraue Exeget zitiert. Hätte er auch nur

einen Vers weitergelesen, so hätte er gefunden (Vers 22): «Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ und teilt den Raub aus.» – Wollen wir auch aus diesem Vers Folgerungen für die bewaffnete Neutralität ableiten, Herr Major? Also, mir wäre das denn doch zu defätistisch, das mit dem «Harnisch, auf den er sich verließ».

*

Man kann in guten Treuen für die Landesverteidigung sein. Der Major ist's. Man kann aus ethischen Gründen gegen jeden Kriegsdienst sein. Der Frauenfelder Pfarrer ist's. Man kann sich für seine Ueberzeugung einsetzen. Wie's der Major tut und der Pfarrer auch. Aber eins kann man nicht:

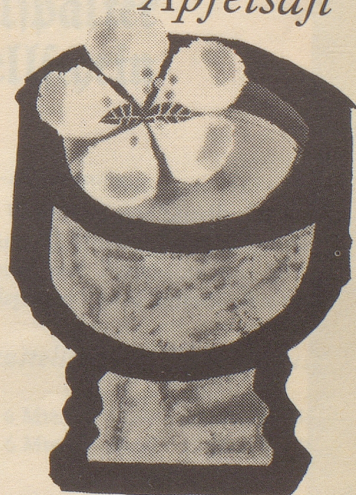
Man kann nicht mit Bibelzitaten, die aus dem Zusammenhang gerissen sind, irgend etwas als «Willen Gottes» beweisen. Weder pro noch contra. Das ist Schindluderei. Wenn man sich auf solches einläßt, kommt höchstens einer und zitiert die Bibel so: «Und Judas ging hinaus und erhängte sich. Gehe hin und tue desgleichen!» Bitte – das steht in der Bibel! Nur nicht ganz so nahe beisammen wie im Zitat. Darum: «Das Wort sie sollen lassen stahn» – und zwar im Zusammenhang, gefälligst!

AbisZ



«...nein, nein, Ihr dürft mich nicht zu den linksintellektuellen, wehrsinnzersetzen Dienstverweigerern zählen – ich bin Dienstverweigerer aus purer Faulheit!»

Fabelhaft ist
Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet